

Neue Wege in der Malerei

In einem Zeitalter, in welchem die Naturwissenschaft auf allen Gebieten die Grenzen des Sinnlich-Wahrnehmbaren zu durchstoßen beginnt, sucht auch das Kunstschaffen einen Durchbruch in neue Dimensionen äußerlicher und innerlicher Wahrnehmungsbereiche.

Wer diese Schwelle – ins Innere der Natur, ins Innere des Menschen zu überschreiten strebt, begibt sich in die verwirrende Vielfalt einer unbekannteren Welt. Will er sich in dieser zurechtfinden, braucht er das Rüstzeug einer disziplinierten Arbeitsmethode.

Gerard Wagner, 1906 in Wiesbaden geboren, verbrachte seine Jugend in England. 1924 – 1926 Studium der Malerei in St. Ives und am Royal College of Art in London, von wo ihn sein Weg nach Dornach (Schweiz) führt.

Dort begegnet er dem geistigen und künstlerischen Werk Rudolf Steiners, das all sein weiteres Schaffen befruchtet. Es stellt sich ihm die Frage nach einem «objektiven» Leben der Farbe, nach ihren Beziehungen zu Natur, Mensch und Kosmos, Diese Frage wird zum Hauptmotiv eines an Inhalt und Umfang ungewöhnlichen malerischen Werkes. Es ist die Frage nach dem Erfassen des Lebenselementes durch die Kunst der Farbe, die hier erstmalig gestellt wird.

Auf der Suche nach Antworten bildet der Maler das methodische «Rüstzeug» aus: ein zielgerichtetes Experimentieren im Bereiche der Farben. – Die Treffsicherheit und Gründlichkeit, mit welcher hier ein Künstler zu Werke geht, der sich ganz zum «Diener der Farbe» macht, ist außerordentlich. Er zeigt, wie freieste künstlerische Phantasie mit exakter naturwissenschaftlicher Methode sich verbinden kann, wenn selbstlose Hingabe an das Wesen der Farbe in der Seele lebt.

Für den Maler Gerard Wagner waren es vor allem vier Hinweise Rudolf Steiners, die seinem Suchen die Richtung gaben:

1. *Alles Seelische in der Welt ist Farbe.*
Damit ist die Frage nach dem Wesen der Farbe gestellt.
2. *Wir müssen unser Empfindungsleben fragen über dasjenige, was in unserer Umwelt lebt, wenn wir in das Objektive der Farbe hineinkommen wollen.*
Das bedeutet: Wir müssen unser Empfindungsleben schulen, daß es frei von persönlicher Sympathie und Antipathie zu einem verlässlichen, objektiven Instrument der Wahrnehmung wird.
3. *Lernen, im Bereiche der Phantasie zu experimentieren,*
um durch ein vergleichendes Beobachten überschaubarer Phänomene eine seelische Objektivität allmählich auszubilden. Denn selbstverständlich kann es sich hier nicht um eine willkürliche «Phantasie» handeln, sondern um jene lebendige Phantasiekraft, aus der heraus die Natur in unerschöpflicher Fülle ihre Geschöpfe hervorbringt. Diese in beweglichen Gleichgewichtskräften schaffende,

lebendige Phantasie ist von einem inneren Gesetz gehalten: dem Prinzip der Metamorphose.

4. *Lernen, aus den Farben die Formen zu holen...*

Ist damit gesagt, daß in den Farben selbst die Gestaltungskräfte verborgen liegen, die es aufgrund der vorhergehenden Übungsschritte zu entdecken gilt? - Wenn aber die Farben (so Rudolf Steiner) selber formschaffend sind, so müssen sie zu jenem Lebenselement in einer unmittelbaren, intimen Beziehung stehen, aus dem heraus alle Formen der Natur geschaffen und erhalten werden, Es muß möglich werden, in dieses Element ohne persönliche Willkür einzutauchen, «den Weg zur lebendigen Farbenwelt zurückzufinden» und aus ihren formschaffenden Kräften eine neue Natur zu entzaubern. Eine Zukunftsaufgabe, die der Entwicklung einer wahrhaft modernen Malerei gestellt ist.

Drei Instrumente stehen dem Maler für seine Forschung zur Verfügung:

- die empfindende Seele;
- der Gleichgewichtsorganismus der ganzen, sich in ihrer Aufrichte erlebenden Menschengestalt als das lebendige Maß der Empfindung;
- das wache, von innen und außen zugleich beobachtende Bewußtsein, das keinen Vorstellungsinhalt in sich hat, sondern die ganze Kraft der Aufmerksamkeit in die Wahrnehmung der Tätigkeit lenkt, die er zugleich hervorbringt und beobachtet.

Die Malweise Gerard Wagners führt ins Lebendige hinein. Seine Bilder sind nicht im eiligen Vorübergehen zu erhaschen. Sie führen immer über den Menschen hinaus - und doch ist der Mensch ihr umfassender Inhalt.

Wir stehen an einer Jahrtausendwende. Die Frage nach dem Menschen ist zur Existenzfrage der Menschheit geworden. In dem ungeheuren Umbruch dieser Zeit wächst das Lebenswerk Gerard Wagners – ein frischer Keim – aus dem Ringen der Kunstentwicklung des 20. Jahrhunderts heraus,

Dornach, 5. April 1997, Elisabeth Wagner